

1. Grundsätzliches: Was ist ein Essay?

Ein **philosophischer Essay** ist eine kurze systematische Abhandlung zu einem philosophischen Sachproblem oder einem philosophischen Text.

Philosophische Essays sind keine literarischen Essays. In literarischen Essays wird ein Thema unsystematisch, subjektiv und sprachlich kunstvoll abgehandelt. In philosophischen Essays dagegen sind **systematisches Vorgehen**, **Genauigkeit**, ein **klarer Aufbau** und eine **verständliche Sprache** gefragt.

Einige wichtige **Grundregeln** für das Essayschreiben:

- Achten sie auf die Fragestellung. Diese gibt Ihr Thema vor. Schweifen Sie nicht ab: Der Text sollte nur Dinge enthalten, die für Ihren Gedankengang wichtig sind!
- Schreiben Sie so, dass ein gebildeter Leser ohne spezifisch philosophische Vorbildung (z.B. ein Kommilitone aus einem anderen Fachbereich) Ihren Text verstehen kann. Wenn Fachbegriffe im Text vorkommen, erläutern Sie diese!
- Achten Sie auf argumentative Klarheit und (bei Interpretationen) auf Textnähe. (Siehe Abschnitt 2.)
- Achten Sie auf formale Vorgaben, Rechtschreibung und Grammatik. (Siehe Abschnitt 3.)
- Schreiben Sie klar und verständlich. (Siehe Abschnitt 4.)

Geben Sie Ihrem Text eine **überlegte** Struktur. Denken Sie darüber nach, welche **Sinnabschnitte** Ihr Text hat und gliedern Sie ihn entsprechend. Motto: Ein Absatz steht da, wo ein Gedankengang aufhört und der nächste anfängt.

Überlegen Sie sich vor dem Schreiben eine **Reihenfolge**, in der Sie die Dinge entwickeln wollen, die Sie zu sagen haben. Machen Sie der Leserin/ dem Leser diese Reihenfolge deutlich. (Dafür kommen verschiedene sprachliche Instrumente in Frage, die von einfachen Struktursignalen wie „erstens..., zweitens..., drittens...“ bis zu ausdrücklichen Ankündigungen zur Struktur reichen, wie z.B. „Ich werde zunächst... und sodann...“)

Achten Sie auf einen sinnvollen Aufbau:

- Oft ist es sinnvoll, mit der Ankündigung zu beginnen, was Sie in dem Essay erreichen wollen. (**Ziel**). (Das gilt nicht immer; versuchen Sie, ein Gefühl dafür zu entwickeln, wann das sinnvoll ist.)
- In der Regel ist es auch sinnvoll, die **zentralen Begriffe** ziemlich früh zu klären (z.B. Freiheit, Grund, Menschenwürde etc.). Oft hängt an der Begriffswahl die gesamte Argumentation. (Manchmal sind die Begriffe aber auch so klar, dass es überflüssig und langweilig ist, sie noch einmal zu erläutern.)
- Sie haben immer die Möglichkeit, ihren Text durch **Zwischenüberschriften** zu strukturieren (wenn auch dies bei einem kurzen Text nicht unbedingt notwendig ist).
- Am Schluss sollte das Ergebnis in einem kurzen **Fazit** festgehalten werden. Das Fazit kann notfalls aus einem einzigen Satz bestehen. Auf jeden Fall muss das Ergebnis klar formuliert sein.

2. Inhalt

Es gibt mindestens **drei Arten** von Essays:

- Essays, in denen **der Diskussionsstand zu einer Sachfrage** dargestellt werden soll.
- Essays, in denen Sie selbst zu einer Sachfrage **Stellung nehmen** sollen.
- Essays, in denen der **Text eines anderen Autors** rekonstruiert und interpretiert werden soll.

2.1 Diskussionsstand einer Sachfrage

Wenn es um den Diskussionsstand in einer Sachfrage geht, muss vor Beginn des Schreibens geklärt werden:

- Welche Autorinnen und Autoren haben sich maßgeblich an der Diskussion der Sachfrage beteiligt? (Überblick über die **relevante Literatur**)
- Wie ist die Sachfrage genau zu verstehen? Gibt es vielleicht mehrere Lesarten? (**Begriffsklärung**)
- Welche **Positionen** sind in der Diskussion der Sachfrage vertreten worden?
- Mit welchen **Argumenten** hat man versucht, diese Positionen zu stützen?
- Mit welchen **Gegenargumenten** wurde im Laufe der Diskussion versucht, diese Argumente zu entkräften?

Das Essay besteht dann im Wesentlichen aus einem möglichst **informativen** und **verständlichen Überblick** über die wichtigsten Lesarten, Positionen, Argumente und Gegenargumente.

2.2 Eigene Stellungnahme

Wenn es um Ihre eigene Stellungnahme geht, ist es auf keinen Fall ausreichend, **nur Ihre persönliche Meinung zu präsentieren!**

Vielmehr müssen Sie sich auch in diesem Fall zunächst zumindest einen groben Überblick verschaffen über

- die relevante Literatur
- das genaue Verständnis der Sachfrage
- die vertretenen Positionen, Argumente und Gegenargumente.

In diesem Fall kann der Überblick über den Diskussionsstand aber knapper ausfallen als in einem Essay, in dem es nur darum geht, einen bestimmten Stand der Diskussion darzustellen (2.1).

Eine eigene Stellungnahme abzugeben heißt, **sich begründet für eine Position zu entscheiden.**

Deshalb müssen Sie Folgendes tun:

- Sie müssen die **Position** darstellen, die Sie für richtig halten. (Dabei müssen Sie auch Ihr Verständnis der Sachfrage erläutern.)
- Sie müssen die **Argumente** vorstellen, die in Ihren Augen Ihre Position stützen. (Wenn Sie dabei Argumente aus der Literatur heranziehen, müssen Sie das natürlich kenntlich machen.)
- Sie müssen nicht auf alle potentiellen **Gegenargumente** gegen Ihre eigene Argumentation eingehen. Wenn aber derartige Gegenargumente offensichtlich sind, sollten Sie sie berücksichtigen. Dasselbe gilt, wenn es „klassische“ Gegenargumente gibt. (Es spricht nichts dagegen, wenn ein Großteil ihrer Argumentation aus der Entkräftung von Gegenargumenten besteht.)

Beispiele

Es kann durchaus sinnvoll sein, Beispiele zu benutzen, um eine These zu veranschaulichen. Die Beispiele müssen aber zum Argument passen und tatsächlich der Förderung des Verständnisses dienen.

Und: **Beispiele ersetzen niemals ein Argument.**

Sie können es nur ergänzen und besser verständlich machen.

Erklären Sie dem Leser, was Sie mit Ihren Beispielen zeigen wollen.

Warnung!

Übernehmen Sie sich nicht.

Niemand erwartet, dass Sie beweisen, dass es Gott gibt oder nicht gibt. Für ein Essay reicht es beispielsweise zu zeigen, dass das eine oder andere Argument eines Autors in einem bestimmten Punkt eine Schwachstelle hat.

2.3 Wiedergabe eines Textes

Bei der Wiedergabe eines Textes lohnt es sich, so vorzugehen

- Lesen Sie den Text mindestens **zweimal** durch – einmal relativ schnell, um einen Gesamteindruck zu gewinnen, danach langsam und gründlich, wobei jedes Detail wichtig ist.
- Versuchen Sie sich schon beim ersten Lesen eine Meinung darüber zu bilden, worum es in dem Text geht, worauf der Autor hinaus will und wie er dahin kommt.

Versuchen Sie herauszufinden, wie der Text **gegliedert** ist.

- In welchen Zwischenschritten versucht der Autor, sein Ziel zu erreichen?
- Welche Textabschnitte lassen sich welchen Zwischenschritten zuordnen?
- Welche Textabschnitte haben mit der Hauptargumentation nichts oder nur wenig zu tun?

Beim genauen Lesen markieren Sie bitte

- alle Begriffe, die Sie nicht kennen, und
- alle Textpassagen, die Ihnen unverständlich geblieben sind.

Versuchen Sie

- durch Nachschauen in guten Wörterbüchern und/oder in der einschlägigen Sekundärliteratur die Begriffe zu klären und
- durch Rückgriff auf Kommentare und die einschlägige Sekundärliteratur zu einem besseren Verständnis der unklaren Textpassagen zu kommen.

Es ist oft keine Schande, einen Text nicht zu verstehen. Wenn das der Fall ist, sollten Sie aber klar machen, was genau unverständlich geblieben ist. Bieten Sie alternative Lesarten an, wie unklare Textpassagen möglicherweise zu verstehen sein könnten.

Das Ziel ist, den Text **in eigenen Worten** möglichst **verständlich** wiederzugeben. Versuchen Sie, klarer zu sein, als der Autor selbst es war.

Bei der Textwiedergabe muss auf jeden Fall Folgendes klar werden:

- Worauf will der Autor hinaus? Für welche **These(n)** argumentiert er?
- Mit welchen **Argumenten** versucht er, diese These(n) zu stützen?
[Argumente sind oft hierarchisch gegliedert. Bei der Begründung der Hauptthese stützt sich der Autor auf Aussagen, die er als Gründe für diese These anführt; diese Aussagen müssen aber oft ihrerseits begründet werden. Machen Sie deshalb klar,
- in welchen Abschnitten es um die Begründung der Hauptthese(n) geht und
- in welchen um die Begründung der Aussagen, die die Hauptthese stützen sollen.]
- Mit welchen **Gegenargumenten** setzt sich der Autor auseinander?
- Wo setzt der Autor **Beispiele** ein? Was soll mit diesen Beispielen gezeigt werden?
[Ein gutes eigenes Verständnis zeigt sich oft daran, dass man in der Lage ist, die Thesen und Argumente des Ursprungstexts mit **eigenen** Beispielen zu erläutern.]

Wenn Sie ein übriges tun wollen, beantworten Sie auch die Fragen:

- Welche Textpassagen haben mit der Hauptargumentation nichts zu tun?
- Was bezweckt der Autor mit diesen Textpassagen?

Manchmal werden Sie gebeten, die Thesen eines Autors nicht nur wiederzugeben, sondern darüber hinaus zu ihnen **Stellung zu nehmen**.

Auch in diesem Fall geht es um eine **argumentative Stellungnahme**. Machen Sie also klar,

- welche Argumente des Autors Ihnen nachvollziehbar scheinen und
- wo Sie aus **welchen Gründen** anderer Meinung sind.

3. Formalia

3.1 Wie sollte ein Essay aussehen?

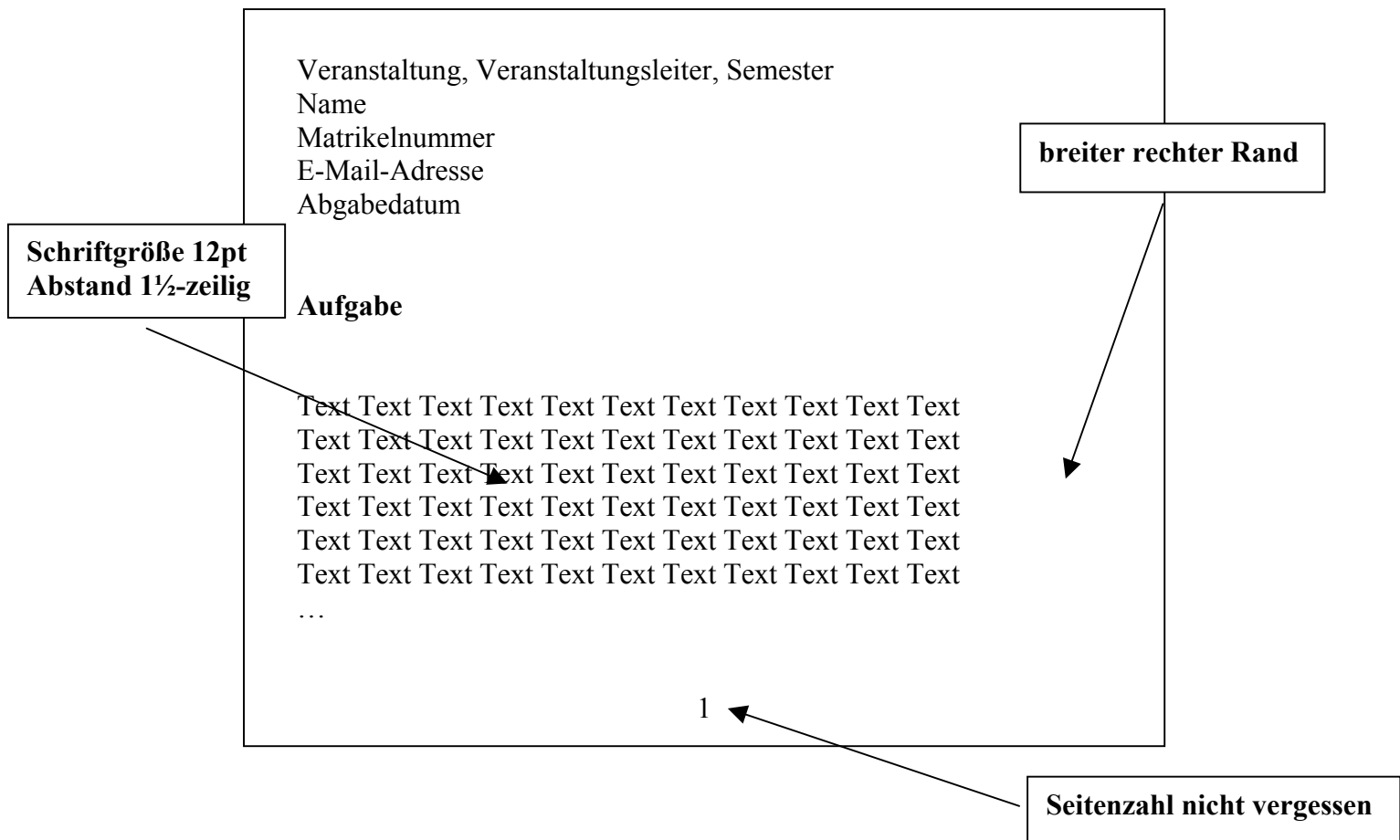
Das erste Blatt muss im Kopf folgende Angaben enthalten:

- den **Namen der Veranstaltung**, in der der Essay geschrieben wird + **Name des Veranstalters** + **Semester**
- Ihren **Namen**, Ihre **Matrikelnummer**, Ihre **Emailadresse**
- **Abgabedatum**

Ein Essay besteht in der Bearbeitung einer gestellten Aufgabe. Wiederholen Sie, bevor Sie mit Ihrem Essay beginnen, die **Aufgabenstellung**, damit Sie diese immer klar vor Augen haben.

Graphische Gestaltung des Textes

- **Schriftgröße**: 12pt
- **Zeilenabstand**: 1,5 Zeilen bzw. genau 21pt
- **Seitenränder**: Oben 2 cm; Unten 2 cm, Links 2,5 cm; Rechts 5-6 cm
- **Seitenzahlen** nicht vergessen!



Sehr wichtig!!

- Von allergrößter Bedeutung ist **korrektes Deutsch!** Achten Sie bitte unbedingt auf **Rechtschreibung, Zeichensetzung, Grammatik und Stil!**
- Es ist unerlässlich, dass Sie den Text vor dem Abgeben noch einmal gründlich **Korrektur lesen**. Manchmal ist es noch besser, zusätzlich auch noch jemand anderen den Text prüfen zu lassen.

3.2 Zitate, Paraphrasen, Literaturangaben

In Ihren Essays werden Sie sich immer wieder auf die Arbeiten anderer Autoren beziehen. Dafür gibt es im Wesentlichen drei Gründe:

- Die Aufgabenstellung erfordert die Darstellung eines anderen Textes.
- In Ihrer Argumentation setzen Sie sich kritisch mit dem auseinander, was andere geschrieben haben.
- Sie nutzen die Überlegungen anderer Autoren, um Ihre eigenen Argumente zu stützen.

Die wichtigste Art, auf andere Texte Bezug zu nehmen, ist die Übernahme oder Anführung fremder Gedanken mit Hilfe eines Zitats oder einer Paraphrase.

- Ein **Zitat** ist eine wörtliche Übernahme von Ausschnitten aus einem anderen Text.
- Eine **Paraphrase** ist eine sinngemäße Übernahme von Ausschnitten aus einem anderen Text.

Zitieren Sie, wenn es auf den Wortlaut des Zitierten ankommt. Paraphrasieren Sie, wenn Sie längere Textabschnitte zusammenfassen wollen und wenn es nicht auf den Wortlaut ankommt.

Grundsätzlich gibt es (je nach Fachrichtung) verschiedene Systeme der Zitierweisen und Textbelege. Für welches System Sie sich auch entscheiden, wichtig ist vor allem, dass Sie dieses konsequent durchhalten und **einheitlich** bleiben!

3.2.1 Zitate und Paraphrasen

Zitate müssen vom ‚Normaltext‘ abgehoben werden

- durch **doppelte Anführungszeichen** oder
- durch **Absatzhervorhebung**.

Bei längeren Zitaten (mehr als drei Zeilen) ist die Absatzhervorhebung vorzuziehen. Diese Absätze sollten durch eine geringere Schriftgröße und einen kleineren Zeilenabstand von den Absätzen des ‚Normaltextes‘ unterschieden sein. Auch eine linke und/oder rechte Einrückung ist hilfreich. Vor und nach dem Absatz sollte je eine Leerzeile stehen.

Beim Zitieren gelten folgenden Regeln:

- Zitate dürfen nicht **sinnentstellend** sein
- Der **Wortlaut** (die sprachliche Gestalt) des Zitierten **darf nicht verändert werden**; grundsätzlich darf nichts fortgelassen oder hinzugefügt werden.

- **Auslassungen** im zitierten Text sind durch ‚...‘ oder ‚[...]‘ zu kennzeichnen.
- Wenn Sie **einen Satzanfang im Zitat abschneiden**, machen Sie dies kenntlich, indem Sie den ersten Buchstaben des zitierten Textes groß schreiben und in eckige Klammern einschließen. Bsp.: Wie Quine betont: „[T]he inscrutability of reference is not the inscrutability of a fact; [...]“.

Eine **Paraphrase** ist eine sinngemäße Wiedergabe von Inhalten anderer Texte in Ihren eigenen Worten. Paraphrasen sind Teil des ‚Normaltextes‘; sie werden weder durch Anführungszeichen noch durch Absatzhervorhebung vom ‚Normaltext‘ unterschieden. Bei Paraphrasen muss der Wortlaut des Paraphrasierten **geändert** sein. Paraphrasen, bei denen der Wortlaut nicht oder nur wenig geändert ist, nennt man ‚plagierende Paraphrasen‘. **3.2.2 Belege**

Immer wenn sich Sie sich – in einem Zitat oder einer Paraphrase – auf einen anderen Text beziehen, müssen Sie durch einen **Beleg** kenntlich machen, um welchen Text es sich dabei handelt. Wörtliche oder sinngemäße Wiedergaben fremder Texte, die nicht als solche kenntlich gemacht werden, sind **Plagiate**.

Die Angabe, welchen Text Sie zitieren oder paraphrasieren, erfolgt am besten in einem **Kurzbeleg**. Ein Kurzbeleg hat die Form (Name des Autors oder der Autoren Erscheinungsjahr der Publikation, Seitenzahl).

- Bsp.: (Quine 1986, 47).

Bei klassischen Texten gibt es auch die Form (Name des Autors oder der Autoren Sigle, Seitenzahl). Siglen sind in der Regel Titelstichwörter oder Akronyme.

- Bsp.: (Descartes *Meditationen*, 47) oder (Kant KrV, A435).

Kurzbelege können **direkt hinter** dem Zitat oder der Paraphrase stehen.

- Bsp.: Wie Quine betont: „[T]he inscrutability of reference is not the inscrutability of a fact; [...]“ (Quine 1986, 47).

Sie können aber auch (ohne Klammern) in einer **Fußnote** stehen.

- Bsp.: Genau diese Konzentration auf Existenznahmen hat schon Cottingham diagnostiziert: „But the whole thrust of the *Meditation* is against existential propositions; its whole target is to establish what, if anything, exists.“¹ Damit sollte klar sein, dass die traditionellen Annahmen über die Rolle des Dämons nicht richtig sein können; ...

Fußnoten: ¹ Cottingham 1976, 133.

3.2.3 Vollständige Literaturangaben im Literaturverzeichnis

Belege haben den Zweck, kenntlich zu machen, auf welche fremden Texte Sie sich beziehen. Kurzbelege enthalten allerdings noch keine vollständigen bibliographischen Angaben; diese müssen daher im Literaturverzeichnis nachgeholt werden. (Dabei muss jeweils klar sein, auf welchen Eintrag im Literaturverzeichnis ein Kurzbeleg verweist.)

In Ihrem Literaturverzeichnis müssen Sie sämtliche verwendete Literatur vollständig nachweisen. Das Literaturverzeichnis muss alphabetisch geordnet sein.

Unterschiedliche Arten von Publikationen werden auf unterschiedliche Weisen angeführt. Hier ist eine Auswahl der wichtigsten Fälle:

- **Monographien**

Autor(en) (Jahr=Erscheinungsjahr der Ausgabe): *Titel*, Ort: Verlag

Bsp.: Perler, Dominik (1998): *René Descartes*, München: Beck

Spezialfall ‚Klassiker‘: Autor (Jahreszahl des originalen Erscheinens): *Titel*, (evtl. Hrsg. der Ausgabe), Ort: Verlag Jahreszahl der modernen Ausgabe

Bsp.: Hume, David (1739/40): *A Treatise of Human Nature*, ed. By L.A.Selby-Bigge, second edition by P.H. Nidditch, Oxford: Clarendon Press 1978

- **Sammelbände**

Autor (Hrsg.) oder (ed.) (Jahr): *Titel*, Ort: Verlag

Bsp.: Cottingham, John (ed.) (1992): *The Cambridge Companion to Descartes*, Cambridge: Cambridge University Press

- **Lexika**

geben Sie genauso wie Sammelbände auch unter dem Herausgeber an

Bsp.: Craig, Edward (ed.) (1998): *Routledge Encyclopedia of Philosophy*, London: Routledge

- **Aufsätze in Zeitschriften**

Autor (Jahr): „Titel“, in: *Zeitschrift* Bandnr., Seitenzahlen

Bsp.: Chomsky, Noam/ Scheffler, Israel (1958): „What is said to be“, in: *Proceedings of the Aristotelian Society* 59, 71-82

- **Aufsätze in Sammelbänden oder Lexika**

Autor (Jahr): „Titel“, in: [*Nachweis des Sammelbandes*], Ort: Verlag, Seitenzahlen

Bsp.: Dummett, Michael (1993): „The Context Principle: Centre of Frege’s Philosophy“, in: Ingolf, Max (ed.) (1995): *Logik und Mathematik. Frege-Kolloquium Jena 1993*, Berlin: de Gruyter, 3-19

4. Stil

Ein stilistisch guter Essay ist ein Essay, der **klar** und **verständlich** geschrieben ist. Hier einige Tipps zum verständlichen Schreiben:

- Sätze, bei denen das Prädikat früh im Satz auftritt, sind leichter verständlich.

„Einen Sachverhalt richtig zu erklären, dabei die Interessen der Leser nie aus dem Auge zu verlieren und trotzdem verständlich zu bleiben, ist keineswegs leicht.“

„Es ist keineswegs leicht, einen Sachverhalt richtig zu erklären, dabei die Interessen der Leser nie aus dem Auge zu verlieren und trotzdem verständlich zu bleiben.“

- Je länger und verschachtelter ein Satz ist, desto schwerer ist er in der Regel zu verstehen.

„Damit sie nun als Wissenschaft nicht bloß auf trügliche Überredung, sondern auf Einsicht und Überzeugung Anspruch machen könne, so muß eine Kritik der Vernunft selbst den ganzen Vorrat der Begriffe *a priori*, die Einteilung derselben nach den verschiedenen Quellen, der Sinnlichkeit, dem Verstande und der Vernunft, ferner eine vollständige Tafel derselben und die Zergliederung aller dieser Begriffe mit allem, was daraus gefolgert werden kann, darauf aber vornehmlich die Möglichkeit der synthetischen Erkenntnis *a priori* vermittelt der Deduktion dieser Begriffe, die Grundsätze ihres Gebrauchs, endlich auch die Grenzen desselben, alles aber in einem vollständigen System darlegen.“ (Kant *Prolegomena*, Hamburg: Meiner 2001, 157)

Tipp: Nachdem Sie Ihren Essay Aufsatz fertig geschrieben haben, versuchen Sie noch möglichst viele Punkte („.“) einzufügen. Auf diese Weise können Sie aus einem langen Satz mehrere kurze machen.

- Tendenziell gilt, dass Sätze mit mehrteiligen Prädikaten, in denen die Teile des Prädikats im Satz weit voneinander entfernt stehen, schwerer verständlich sind.

„Indessen *würde* ich doch diese Begriffe in Ansehung des praktischen Gebrauchs, welcher doch immer auf Gegenstände der Erfahrung gerichtet ist, der im theoretischen Gebrauche analogischen Bedeutung gemäß, auf die Freiheit und das Subjekt derselben *anzuwenden befugt sein*, ...“ (Kant KrV B431)

„Indessen *würde* ich doch *befugt sein*, diese Begriffe auf die Freiheit und das Subjekt derselben *anzuwenden*, und zwar in Ansehung des praktischen Gebrauchs, welcher doch immer auf Gegenstände der Erfahrung gerichtet ist, und der im theoretischen Gebrauche analogischen Bedeutung gemäß. ...“

- Vermeiden Sie doppelte Verneinungen.

„Es ist nicht ratsam, beim Schreiben von Essays unverständliche Formulierungen

zu verwenden.“

„Beim Schreiben von Essays ist es ratsam, nur verständliche Formulierungen zu verwenden.“

- Im Deutschen beziehen wir uns oft mit Fürwörtern (Pronomina: „er“, „sie“, „dieser“, „sich“) und anderen Ausdrücken („dort“, „hier“) auf etwas, wovon schon die Rede war. (Beispiel: „Hans ging auf sein Zimmer. *Dort* las *er* ein Buch.“). Dabei gibt es oft Unklarheiten darüber, *worauf* man sich auf diese Weise beziehen will.

Stellen Sie immer sicher, dass vollkommen klar ist, worauf Sie sich mit einem anaphorischen Ausdruck beziehen wollen!

- Vermeiden Sie unnötige Substantivierungen.

„Das Stattfinden des Seminars wurde durch die Erkrankung des Dozenten verhindert.“

„Das Seminar hat nicht stattgefunden, weil der Dozent krank war.“

- Vermeiden Sie unnötige Fachbegriffe, blumige Metaphern und nebulösen Tiefsinn. Wenn Fachbegriffe unvermeidlich sind, müssen sie erklärt werden.
- Einige Wörter werden in unserer Alltagssprache ungenauer oder anders verwendet als in geschriebener Sprache.

Beispielsweise werden „scheinbar“ und „anscheinend“ in gesprochener Sprache etwa synonym gebraucht; streng genommen gilt aber: „scheinbar“ meint, dass etwas irgendwie zu sein scheint, tatsächlich aber anders ist, während „anscheinend“ offen lässt, wie es tatsächlich ist.

(Ein anderes Beispiel ist die Verwendung von „das gleiche“ und „dasselbe“. Im Alltag werden diese Wörter oft synonym gebracht, in der Schriftsprache gilt aber: „Max und Tina fahren dasselbe Auto“ bedeutet, dass es *ein* Auto gibt, mit dem Max und Tina fahren; „Max und Tina fahren das gleiche Auto“ bedeutet, dass die Autos von Max und Tina vom selben *Typ* sind.)

Wer mehr über Verständlichkeit und guten Stil beim Schreiben erfahren will, dem seien Wolf Schneiders *Deutsch für Profis* (Goldmann 1999) und *Deutsch für Kenner* (Piper 2005) empfohlen.

Abteilung Philosophie, SoSe 2007